

Von nicht erhört Gebeten und erfüllten Verheißungen

Kennt ihr sie auch – die Gebete, die nicht erhört werden? Gebete, die ohne Antwort bleiben, Bitten die Gott nicht erfüllt. Die Bitte um Gesundheit und Heilung, die Bitte um einen Lebenspartner, die Bitte, dass Gott Zerbruch heilt, die Bitte, um einen Arbeitsplatz oder dass sich die berufliche Situation verbessert, die Bitte um ein Kind, die Bitte darum, dass Menschen, die einen am Herzen liegen Jesus finden, die Bitte um eine Richtungsweisung für die Zukunft, die Bitte um gute Lebenswege für die Kinder. Ich könnte die Liste unendlich weiterführen. Ich bin mir sicher, jeder kennt solche Gebete.

Dabei hat Jesus doch gesagt: „Bittet, und es wird euch gegeben; ...“(Matthäus 7,7) und als die Jünger Jesus erstaunt fragen, wie ein Feigenbaum auf sein Wort hin verdorren kann, antwortet er: „Ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, könnt ihr nicht nur das tun, was mit dem Feigenbaum geschehen ist; ihr könnt dann sogar zu diesem Berg hier sagen: ›Heb dich empor und stürz dich ins Meer!‹, und es wird geschehen. Wenn ihr betet und im Glauben um etwas bittet, werdet ihr es erhalten, was immer es auch sei.“ (Matthäus 21,21.22)

Meine Gebete versetzen keine Berge, noch nicht einmal Hügel. Bitte ich nicht richtig? Glaube ich nicht ausreichend? Bete ich nicht genug – oder nicht ernsthaft genug? Warum erleben wir keine Gebetserhörung?

Und während ich diese Frage formuliere, muss ich mich beschämt korrigieren. Es stimmt nicht, dass wir keine Gebetserhörungen erleben. Es stimmt noch nicht mal, dass wir wenige Gebetserhörungen erleben. In mancher Austauschrunde haben wir schon gejubelt und gedankt. Auch in meinem Gebetstagebuch stehen so oft Dank für Gottes Handeln. Aber wenn ich über diese Zusage „Bittet so wird euch gegeben“ nachdenken, dann fallen mir genau eben diese Gebete ein, die Gott nicht erhört hat.

Ich lese eine Geschichte, die mir einen neuen Blick gegeben hat auf meine unerhörten Gebete. Die Geschichte von Elisabeth und Zacharias.

„In der Zeit, als Herodes König von Judäa war, lebte dort Zacharias, ein Priester, der zur Abteilung des Abija gehörte. Seine Frau stammte wie er aus dem Geschlecht Aarons; sie hieß Elisabeth. Beide lebten so, wie es Gott gefiel, und hielten sich in allem genau an die Gebote und Weisungen des Herrn. Sie hatten keine Kinder, denn Elisabeth war unfruchtbar, und jetzt waren sie beide alt. Einmal, als Zacharias vor Gott seinen Dienst als Priester versah, weil seine Abteilung damit an der Reihe war, wurde er nach der für das Priesteramt geltenden Ordnung durch das Los dazu bestimmt, in den Tempel des Herrn zu gehen und das Rauchopfer darzubringen. Während der Zeit, in der das Rauchopfer dargebracht wurde, stand die ganze Volksmenge draußen und betete. Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn; er sah ihn auf der rechten Seite des Rauchopferaltars stehen. Zacharias erschrak und wurde von Furcht gepackt. Doch der Engel sagte zu ihm: »Du brauchst dich nicht zu fürchten, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn schenken; dem sollst du den Namen Johannes geben. Du wirst voller Freude und Jubel sein, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß sein in den Augen des Herrn. Er wird keinen Wein und keine starken Getränke zu sich nehmen, und schon im Mutterleib wird er mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Viele Israeliten wird er zum Herrn, ihrem Gott, zurückführen. Erfüllt mit dem Geist und der Kraft des Elia, wird er vor dem Herrn

hergehen. Durch ihn werden sich die Herzen der Väter den Kindern zuwenden, und die Ungehorsamen werden ihre Gesinnung ändern und sich nach denen richten, die so leben, wie es Gott gefällt. So wird er dem Herrn ein Volk zuführen, das für ihn bereit ist.« Zacharias sagte zu dem Engel: »Woran soll ich erkennen, dass das alles geschehen wird? Ich bin doch ein alter Mann, und meine Frau ist auch nicht mehr jung.« Der Engel erwiderte: »Ich bin Gabriel; ich stehe vor Gott und bin von ihm gesandt, um mit dir zu reden und dir diese gute Nachricht zu bringen. Doch nun höre: Du wirst stumm sein und nicht mehr reden können bis zu dem Tag, an dem diese Dinge eintreffen, denn du hast meinen Worten nicht geglaubt. Sie werden aber in Erfüllung gehen, wenn die Zeit dafür gekommen ist.« Draußen wartete das Volk auf Zacharias, und alle wunderten sich, dass er so lange im Tempel blieb. Als er endlich herauskam, konnte er nicht mit ihnen sprechen. Da merkten sie, dass er im Tempel eine Erscheinung gehabt hatte. Er machte sich ihnen durch Zeichen verständlich, blieb aber stumm. Als sein Priesterdienst zu Ende war, kehrte Zacharias nach Hause zurück. Bald darauf wurde seine Frau Elisabeth schwanger. Die ersten fünf Monate verbrachte sie in völliger Zurückgezogenheit. Sie sagte: »Der Herr hat Großes an mir getan! Die Menschen verachteten mich, aber er hat mich gnädig angesehen und hat meine Schande von mir genommen.« (Lukas 1, 5-25)

Wie oft haben Elisabeth und Zacharias Gott wohl angefleht, dass er ihnen ein Kind schenken möge? Kinderlosigkeit ist für alle, die sich Kinder wünschen schwer zu ertragen. Damals jedoch, war es zudem ein Makel, das der Frau zugeschrieben wurde. Die wichtigste ihr von der Gesellschaft zugedachten Rolle fiel weg, zudem die Alters- und falls nötig Witwenversorgung. Elisabeth und Zacharias haben nicht um einen freien Parkplatz oder den Sonnenschein für die Gemeindefreizeit gebetet. Die Bitte um Kinder war existenziell. Die Bitte um Kinder betraf ihr Selbstwertgefühl, ihren gesellschaftlichen Status, ihr Miteinander in der Ehe, ihre Zukunft. Aber Gott hatte ihre Bitte nicht erfüllt. Alles Flehen war umsonst gewesen und der biologische Zug abgefahren. Sie mussten mit dieser unerfüllten Bitte leben. Sie hatten sich damit abzufinden. Was für eine Enttäuschung. Eine Enttäuschung, die sich wie ein schwerer Deckel auf die Seele und das ganze Leben legt. Aber Elisabeth und Zacharias haben bei aller Verzweiflung nicht ihren Glauben verloren. Sie waren ein vorbildliches, gottesfürchtiges Ehepaar. Sie waren echt, wahrten nicht nur den äußeren Schein. Ihre inneren Haltung und ihr Tun stimmten überein. Sie lebten ihren Glauben.

Sie lebten ihren Glauben in einer Zeit, in der Herodes mit brutaler Willkür herrschte und auch viele Israeliten Kompromisse suchten zwischen Tradition und modernen Lebensformen. Ja, auch in biblischen Zeiten waren Glauben und Frömmigkeit nicht einfach hipp. Auch damals schon schwamm man gegen den Strom, auch damals gehörte man nicht zur breiten Masse, wenn man sich an Gottes Gebote hielt.

Elisabeth und Zacharias stammten aus Priesterfamilien, aus dem Geschlecht Aarons, also aus Familien, in denen Glaube und Dienst Tradition waren. 24 Priesterordnungen gab es. Zacharias gehörte zur Ordnung des Abija. Die Priester arbeiteten in ganz „normalen“ Berufen. Nur zweimal im Jahr hatte jede dieser Priesterordnungen eine Woche lang Dienst. Begehrte Aufgaben wurden ausgelost. Es konnte sein, dass jemand im Tempeldienst die würdevolle Aufgabe des Rauchopfers nur ein einziges Mal in seinem ganzen Priesterdasein ausführen durfte. In diesem Jahr fällt das Los auf Zacharias.

Was erwartet Zacharias von diesem Dienst? Eine besondere Nähe zu Gott oder freut er sich einfach nur an der Ehre, die ihm mit dieser Aufgabe zuteil wird? Ganz sicherlich aber rechnet

er nicht damit, dass Gott einen Boten schickt. Zacharias erschrickt und wird von Furcht gepackt. Verständlich. Auch mir würde der Schreck in die Glieder fahren, wenn da plötzlich ein unbekanntes Wesen steht, ein Bote Gottes, ein Engel.

Zacharias bekommt von dem Engel eine zweifache Verheißung: Ihr werdet einen Sohn bekommen und dieser wird dem Herrn voraus gehen. Und wie reagiert Zacharias? Er will ein Zeichen. Ist es nicht schon genug Zeichen, dass ein Engel vor ihm steht? Ich frage mich: Hätte Zacharias vielleicht noch vor dreißig Jahren geglaubt, als er jung war und voll Hoffnung? Ist Zacharias Glaube mit Alter und Lebenserfahrung abgestumpft? Versucht Zacharias realitätsnah zu bleiben und sich nicht durch Illusionen und Halluzinationen täuschen zu lassen?

Ich entdecke in Zacharias einen Mann, der trotz der Erfahrung, dass Gott ihm und seiner Frau die tiefste und sehnsüchtigste Bitte nicht erfüllt hat, seinen Glauben weiter lebt und treu dient. Aber ich entdecke auch einen Mann, der resigniert ist und nicht mehr offen für Gottes Handeln.

Soweit der Mensch - und Gott?

Gott handelt

unabhängig davon, ob Elisabeth und Zacharias das nun noch erwarten oder nicht. Gott handelt. Er wird initiativ. Er hat schon längst seinen Plan - seinen Plan mit der Welt – und zu diesem Plan gehören Elisabeth und Zacharias. Sie dürfen Eltern von Johannes dem Täufer werden, dem „Boten in der Wüste“, der die Menschen zur Umkehr aufrufen und einen Weg für den Messias bereiten wird. Elisabeth und Zacharias werden zu einem Teil der Geschichte Gottes mit dieser Welt. Aber nicht als Belohnung dafür, dass sie so gottesfürchtig und treu weiter an der Hoffnung festgehalten haben, dass Gott Gebete erhört. Gott handelt zu einem Zeitpunkt mit dem die beiden nicht gerechnet haben und auf eine Art und Weise mit der die beiden nicht gerechnet haben. Er gibt über bitten und verstehen (Epheser 3,20). Gott handelt anders als wir meinen – unabhängig von Raum und Zeit, unbegreiflich, souverän, allmächtig.

Gott vergisst keines unserer Gebete

„Dein Gebet ist erhört worden“, sagt der Engel zu Zacharias. Und ich frage mich: Welches Gebet? Zacharias hat bestimmt schon lange nicht mehr dafür gebetet, dass sie noch ein Kind bekommen. Oder hatte Zacharias dafür gebetet, dass der verheißene Messias – also der im Alten Testament angekündigte Erlöser- kommt? Nehmen wir mal die Jesajaverheißungen zur Ankunft des Messias, dann waren auch die zu diesem Zeitpunkt schon vor 700 Jahren gesprochen. Es wird eine ähnliche Situation gewesen sein wie unsere. Auch wir haben die Verheißung, dass Jesus wiederkommen wird, um sein Reich aufzubauen. In manchen Gottesdiensten und Gebeten denken wir daran, aber die wenigsten Christen werden täglich darum bitten. „Dein Gebet ist erhört worden“. Das heißt doch dann: Gott hat dein Gebet nicht vergessen. Das Gebet, das du vor vielen Jahren gebetet hast.

In der Offenbarung lesen wir, dass in der letzten Zeit ein Engel mit einem goldenen Räuchergefäß zum Altar treten wird mit dem Auftrag, Räucherwerk zusammen mit den Gebeten aller, die zu Gottes heiligem Volk gehören, auf dem goldenen Altar darzubringen. Dann wird der Duft des Räucherwerks zusammen mit den Gebeten der Gläubigen aus der Hand des Engels zu Gott empor steigen. (Offenbarung 8,3.4) Gott vergisst keines unserer Gebete.

In der Bibel beinhalten die Namen von Menschen immer auch eine Aussage. Durch die Aneinanderreihung von Namen wird im Lukasevangelium gleich zu Anfang eine versteckte Botschaft verkündigt. Es wird die Priesterordnung des Abija erwähnt. Abija bedeutet: „Gott ist mein Vater“. Dann hören wir von Zacharias. Sein Name bedeutet: „Gott gedenkt.“. Es wird betont, dass die Elisabeth und Zacharias aus dem Geschlecht Aarons abstammen und Aaron heißt „Erleuchtung“. Dann wird der Name Elisabeths genannt, er bedeutet „mein Gott ist Eidschwur“. Und schließlich ist vom Engel Gabriel die Rede. Sein Name bedeutet „Gottesheld“. Aneinandergereiht ergibt sich die Botschaft: „Gott mein Vater denkt an uns. Er hat uns erleuchtet, denn er hat uns geschworen, dass er gnädig ist, so sagt es der Gottesheld.“ Gott unser Vater denkt an uns. Er hört nicht über unsere Gebete achtlos hinweg. Er ist gnädig.

Gott stellt unserer Realität seine gegenüber

„Woran soll ich erkennen, dass das alles geschehen wird?“ Der Engel verheißt Zacharias einen Sohn und große Freude. Er verheißt, dass Johannes ein bedeutender Mann wird, den Gott gebraucht, um die Menschen auf das nahe Kommen des Messias vorzubereiten. Und wie reagiert Zacharias? Er fragt: „Welche Garantie gibst du mir, dass das wirklich alles geschieht?“ und zudem hält er dem Engel die Realität vor Augen: „Ich bin doch ein alter Mann, und meine Frau ist auch nicht mehr jung.“

Was ist denn Realität? Für den Regenwurm ist Realität: Feucht und dunkel ist schön, Sonne und Wasser sind tödlich, alles was moderig ist schmeckt lecker, fünf Meter in der Stunde sind ein Rekord und wenn man zu nah an die Oberfläche kommt ist Schluss. Warum? Keine Ahnung. Könnte ein Regenwurm denken, dann wäre es für ihn schwer nachvollziehbar, dass es Wesen gibt die Luft atmen, Sonne genießen, reisen, Essen mögen, das nicht vergammelt ist, kommunizieren, lieben, planen, bauen, forschen, denken. Für ihn aber noch nicht mal denkbar.

Gottes Realität ist eine andere als die unsere: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jesaja 55,8.9) Gott stellt dem „Ich bin doch alt“ des Zacharias sein „Ich bin“ entgegen. „Ich bin Gabriel, Bote Gottes, Bote des Allmächtigen, Bote einer anderen Realität.“

„Ich bin zu alt“; „Ich kann nicht reden“; „Ich bin unfähig“; „Ich bin zu krank“ - welche Argumente hat Gott wohl schon alle gehört? Und mit diesen Argumenten schränken wir uns selber ein. Wir können mit unseren Worten das Vertrauen auf Gott stärken oder es zerreden. Worte haben Macht. Das, was wir über uns sagen, hat Einfluss auf uns selbst. Mit unseren Worten können wir uns auf positive oder negative Sichtweisen über uns selbst festlegen. Wir schaffen uns mit unseren Vorstellungen eine eigene Realität. Ein Satz wie „Ich habe es noch nie zu etwas gebracht.“ prägt mein Leben. Wir glauben uns dann selber. Gott hält dagegen. „Schau nicht auf dich und deine Grenzen, sondern auf mich und meine Größe!“ (Gedanken und Worte aus einer Predigt von Karsten Matussek: „Zacharias – ein zweiter Frühling des Vertrauens“)

Gott lässt uns manchmal schweigen

„Du wirst stumm sein (Zacharias) und nicht mehr reden können bis zu dem Tag, an dem diese Dinge eintreffen, denn du hast meinen Worten nicht geglaubt.“ Ist das Schweigen eine

Strafe Gottes? Im Gegenteil. Das Stillschweigen wird zu eine Zeit der Gnade und führt Zacharias zurück auf den Weg des Vertrauens.

Schweigen heißt lernen. Wo meine Grenzen sind, ist Gott noch lange nicht am Ende. Als das Volk Israel vor dem Schilfmeer steht und gleichzeitig das übermächtige Herr der Ägypter im Nacken hat, verkündigt Mose dem Volk: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“ (2. Mose 14,14)

Schweigen heißt erkennen. Gott ist allmächtig. Er handelt anders als wir meinen. Nachdem Hiob Gott in seinem Unglück alle Klagen und Fragen entgegengeschleudert hat, beginnt Gott zu reden: „Willst du wirklich mich, Gott den Allmächtigen, zurechtweisen.“ Hiob erkennt: „Ich bin zu gering“. Er legt seinen Hand auf den Mund und schweigt. (Hiob 40,1-4).

Schweigen heißt vertrauen. Auch wenn ich nicht um meine Zukunft weiß, so liegt sie doch in seiner Hand. In Psalm 37 heißt es deswegen: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen....Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.(Psalm 37,5.7)

Schweigen heißt loslassen. Meine Wünsche, mein Etwas-tun- und Beeinflussen-wollen, meine Idee davon, wie es zu laufen hat. Jesus Wunsch wäre es gewesen, dass ihm die Qual ans Kreuz zu gehen erspart geblieben wäre. Er betet: „Aber nicht mein Wille soll geschehen, sondern deiner.“ (Lukas 22,42)

„Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein.“ (Jesajas 30, 15), sagt Gott seinem Volk und das gilt auch uns. Wenn wir Schweigen drücken wir aus: „Gott du kommst mit mir zum Ziel, oft verstehe ich die geheimnisvollen Wege, die du gehst nicht. Aber ich glaube an deine heiligen Pläne, die du auch für mich hast. Ich will voller Respekt und Ehrfurcht dir (ihm) gegenüber bleiben. Ich vertraue, dass du mich wirklich liebst.“ „ (Predigt, Karsten Matussek)

Am Ende seiner Schweigezeit - nachdem Johannes geboren ist – preist Zacharias Gott. Alle „Abers“ und „Ichs“ sind verstummt. Nach dem Schweigen bleibt der Lobpreis auf die Größe Gottes.

Gott erfüllt seine Verheißungen

Elisabeth kann jubeln „Der Herr hat Großes an mir getan... er hat mich gnädig angesehen“. Ihr Sohn wird zeitgleich mit Jesus aufwachsen. Gott sendet den verheißenen Messias. In Jesus schaut er uns gnädig an.

Gott erhört nicht jedes unserer Gebete. Viele, viele Paare haben gleiches gebetet wie Elisabeth und Zacharias und sind kinderlos geblieben. Viele andere Gebete wurden bereits gesprochen und sind nicht erhört worden. Ich weiß nicht warum. Vielleicht werde ich es mal verstehen. Vielleicht erhört Gott Gebete anders als ich denke. Auf jeden Fall mutet er mir unerfüllte Bitten zu. Er hat sie auch seinem Sohn zugemutet. Der bittere Kelch ist nicht an ihm vorübergegangen. Jesus ist ans Kreuz gegangen, damit ich leben kann. In Jesus erfüllt Gott seine Verheißungen. Darauf ist Verlass.

Amen